

Handout zur Diplomarbeit „Die Hochdruckskulptur“,  
von Stanislaus Medan am 6.10.2016

Sehr geehrte Damen und Herren der Prüfungskommission,

Sie sehen ein Märchen-Bilderbuch mit dem Titel „Die Hochdruckskulptur“. Die Bilder wurden in Acryl auf Leinwand gemalt, die Texte mit Aquarell auf Papier. Text wie Bild stammen von mir, dem Diplomanden Stanislaus Medan. Im Vordergrund steht das Gesamtkonzept „Märchen-Bilderbuch“, das aus dem Zusammenspiel von Bild und Text entsteht. Das Projekt ist in klassischer Bilderbuchtradition entstanden, der Text geht also dem Bild voraus, und das Bild illustriert den Text.

Die eigentliche künstlerische Aussage besteht in der Art der Erzählung und der Herangehensweise an das Projekt. Die Erzählung interessiert mich als eine Form der „Ästhetik der Existenz“ (Foucault). Die Naivität des ungeübten Ausdrucks in Bild und Erzählung sehe ich als erleichternde Entblößung des Selbst. Die Art dieses Ausdrucks ist eine Form der Ästhetik im Sinne Foucaults. Seine Pharresia (angstfreie Rede), der im künstlerischen Rahmen Schutz geboten ist, möchte ich mit dem Märchen als populärem Medium an die Schwelle zur Alltagswelt setzen.

In meinem Studium habe ich heraus gefunden, was mich wirklich interessiert,- das ist *die Erzählung, das Fantastische, und das Scheitern* (Im Nachhinein erklärt sich aus dieser Medienungebundenheit der Interessen, warum mir in meinem Studium nicht daran gelegen ist, mich in einer Technik intensiv auszubilden). Das sind nun eher literarische Begriffe, die aber alle in der Kunst ihre Entsprechung haben.

Die Erzählung ist beispielhaft die Entsprechung des chronologisch sich zusammen setzenden Bildes, das man sich von einer Skulptur oder einer Installation macht, wenn man um sie herum geht, oder sie durchkreuzt.

Das Fantastische ist eine Orientierung am Surrealistischen. In meiner Arbeit bin ich aber nicht an einer im Unterbewusstsein liegenden tieferen Realität interessiert. Sie ist allein als Schwärmerei zur Metaphysik in einer Zeit zu verstehen, die aller Metaphysik entsagt.

Diese Unvereinbarkeit beschreibt meine Praxis des Scheiterns auf inhaltlicher Ebene, in medialer Hinsicht ist es für mich das, was ich bei Adorno mit dem Offenen, Unabgeschlossenen einer Arbeit verstanden habe. Das Verlangen, sich als Rezipient/In mit einer Arbeit auseinanderzusetzen, entsteht demnach erst, wenn die Arbeit ein offenes Ende enthält. Die Konfrontation mit dieser Unabgeschlossenheit beschreibt für mich das Gefühl des Scheiterns, dass die Menschen der Realität mit den Märchenhelden gemeinsam haben.